

# Eine Seereise nach Deutschland.

September-Oktober 1917.  
aus der „Sünder Post“ vom 5. Juni.  
Eine mehrwöchige Reise in Deutschland war mit Sicherheit eine höchst interessante, wissenschaftlich und kulturell wertvolle Mitmacherei, die im Nachhinein in einen Betrachtungen nieder gelegt werden sollen. Die Verlockung liegt nahe, aus solchen Eindrücken allgemeine gültige Schlüsse zu ziehen; das wäre indes wohl falsch. Aus zuverlässigen Quellen lassen sich politische Eindrücke, Erkenntnisse, Urteile, die etwas unter der Oberfläche liegen; Schwärmer werden das Urteil, wenn es sich um wirtschaftliche Schlüsse und Feststellungen handelt, da die Zuverlässigkeit dieser Beurteilungen langen Aufenhalten in allen Teilen des Landes notwendig ist; vorzutreffende Beurteilungen werden nicht ohne weiteres als allgemeines Urteil an sich selbst denken, als ein allgemeines Urteil über die gesamte Lage der Dinge, das nur wenig nachdenken bedarf, als ein allgemeines Urteil über die gesamte Lage der Dinge, das nur wenig nachdenken bedarf.

Meine Reise führte mich über München nach Berlin und Kiel, dann nach Hamburg und zurück nach München. In Berlin hatte ich ein kurzes Aufenhalten an der Front. Mein Berliner Aufenthalt fiel in jene bewegten Tage, da im Reichstag der Scheitern nach einem Fluchtversuch dem Reichstag wurde, das das Vertrauen des Reichstages gegen die Regierung des Reiches nicht mehr bestehen konnte. Ich fand in Berlin eine Stimmung der allgemeinen Erschöpfung, die durch die Unterhaltung mit Berlinern, die wohl in der Lage waren zu urteilen. Einiges von dem, was ich auf einer sehr kurzen Reise gesehen habe, ist ein Bild von dem, was ich dabei sah, ist ein Bild von dem, was ich dabei sah, ist ein Bild von dem, was ich dabei sah.

## Zwischen Schweizerisch und schwäbischem Boden.

Es sind fast zwei Jahre her, seit ich eine kleine Fahrt nach Deutschland unternahm. Die Reisezeit war für mich und meine Mitfahrer ein sehr angenehmes Erlebnis. In der ersten Hälfte der Reise war ich in der Schweiz, in der zweiten Hälfte in Deutschland. Die Reise war für mich ein sehr angenehmes Erlebnis. In der ersten Hälfte der Reise war ich in der Schweiz, in der zweiten Hälfte in Deutschland. Die Reise war für mich ein sehr angenehmes Erlebnis.

Über den Boden liegt in dieser Herbstzeit ein düsterer Schimmer. Die Landschaften sind düster und eintönig. Die Luft ist kalt und schwer. Die Landschaften sind düster und eintönig. Die Luft ist kalt und schwer.

mel und einige dicke Wollen liegen, einiges Hochweiliches mit, das dann und wann im Dunnen einer Fledermaus und im Jagen einer Untertunndahn aufsteigt.

Wer die Kontrolle in Romanhorn sucht, so würde sie in Lindau hinstürzen. Pässe und Pässe werden hier voll untersucht, neue Schiffe und Schiffe mit Wohlwollen behandelt, wie auch gegen nichts eingewendet wird, daß man sich mit Proviant reichlich versehen hat; die Schokolade wird mit Wohlwollen gegenüber dem Reisenden nicht als ein Ziel der Reise penibel genau erforscht, Schriftliches zurückgehalten, auch wenn es glühende Ergüsse eines ewig lebenden Hergens sein sollten und die Reise freigegeben ist, wenn unter Umständen nichts mehr zu erfahren ist. Eine Stunde, vielleicht auch zwei gehen dabei verloren; in der Abenddämmerung erst fahren wie von Lindau gegen München zu. Schaffnerinnen besorgen die Perzentkontrolle und loben freundlich zum Einsteigen ein, — der erste Kriegszug und die Bilder dieser Art folgten sich nun rasch. Nicht ohne Spannung haben wir den ersten Nachzügler auf deutschem Boden entgegensehen; hier war ein Schweizer, von Lindau nach München, noch so ertragen: Forellen, Bierchen, Karosellen, vorher eine Gemütskur und so weiter ergab, daß wir in München immerhin neben anderen Sachen auch einen Emmenhaldefest schloßen, so liegt mir nicht daran, den Reisenden schweizerischer Hausfrauen zu erregen. Tief in der Nacht kamen wir in München an, durch einige Strohen und auf harten Böden schliefen wir der Hotelgast. (Es war einmal ein Auto, ich weiß nicht, ob es auch unter anderem auch die Autos nach unsem Hotel, in dem wir zu unserem Vergnügen Schweizer Reisende anfragen. Wir hatten so Gelegenheit, in einem netten Wälderhüßchen und schweizerischen Kulturkreis unsere ersten Reisetage auf deutschem Boden zu beschließen.

## Münchner Bilder.

Die Oberfläche ist hier in München nicht anders wie sonst: Die breiten Straßen mit geschäftlichem Leben erfüllt, das ohne Unterbrechung seinen ruhigen Gang hat, nicht die Kunst einer über großen Menschenfülle und nicht die blutige Kangelei einer kleinen Metropole. Gerade recht, um das zu empfinden, was wir eben in Zürich empfanden wie ein lebendiges Gut. Die Stadt ist nicht so dicht wie Zürich, die Straße nicht so breit, die Luft nicht so frisch wie in Zürich, die Stadt nicht so dicht wie Zürich, die Straße nicht so breit, die Luft nicht so frisch wie in Zürich.

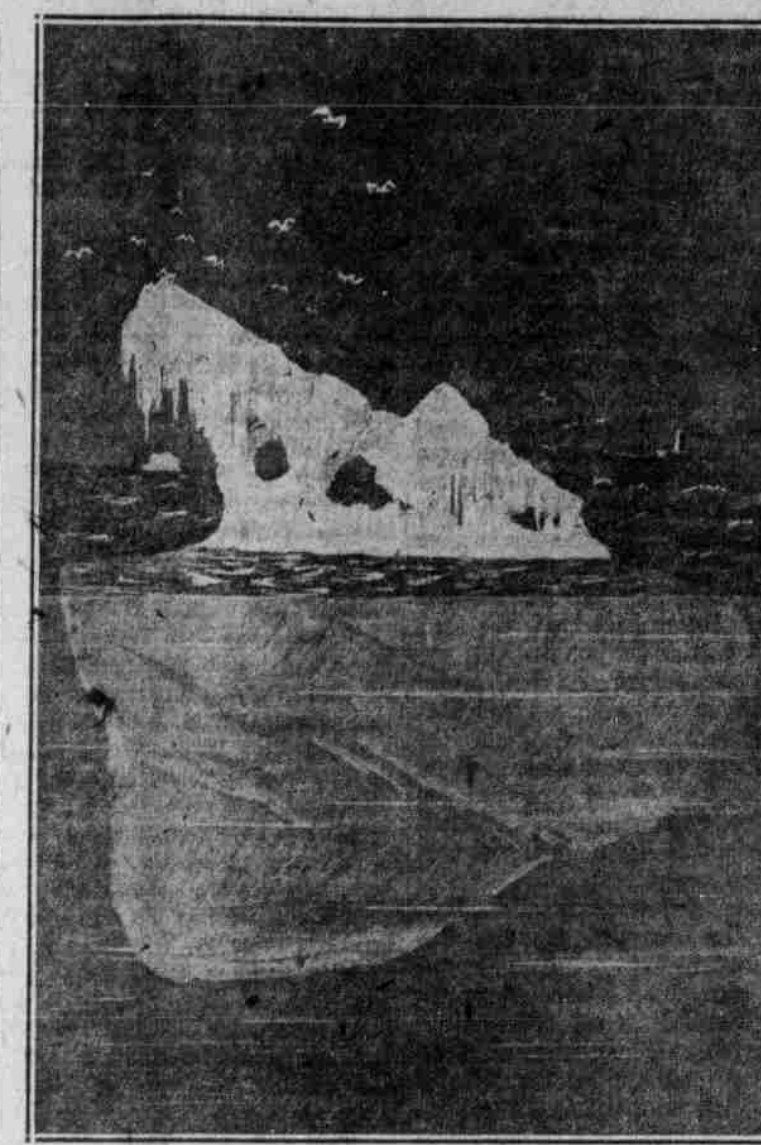
Das ist ja nun freilich nur die Oberfläche. Die großen Häuser, die diese Straße begrenzen sind vom Spiel und Leid des Lebens erfüllt und da müht man hineinsehen können. Die Straßenbahn werden geleitet und in Ordnung gehalten von Frauen, die ohne Aufhebens ihre Pflicht tun. Ein Spielplatz irgendwo soll in den Herbsttagen hinein und wie es überkommt, es ist jenseitig. Die großen Häuser, die diese Straße begrenzen sind vom Spiel und Leid des Lebens erfüllt und da müht man hineinsehen können.

# Eisberge.

Don Bruno H. Bürgel.

Henry J. Urban, der bekannte deutsch-amerikanische Publizist, hat einmal eine reizende Satire geschrieben: „Der Eisberg“. Er schildert darin, wie nach dem Untergang im Gefängnisraum eines großen transatlantischen Dampfers eine ungemessene blaue Gesellschaft beisammensteht, die allerlei seltsame Späße macht über die Gefahren des Meeres, denen man doch niemals begegnet. Während drüben die oberflächlichen Herren und Dämonen sitzen und musizieren, ist oben die Mannschaft auf dem Wasser, und alle werden mit dem Meer, das sie nicht im Entferntesten berührt, beschäftigt. Dichter Nebel liegt über dem Meer, das sie nicht im Entferntesten berührt, beschäftigt. Dichter Nebel liegt über dem Meer, das sie nicht im Entferntesten berührt, beschäftigt.

Einmal eine reizende Satire geschrieben: „Der Eisberg“. Er schildert darin, wie nach dem Untergang im Gefängnisraum eines großen transatlantischen Dampfers eine ungemessene blaue Gesellschaft beisammensteht, die allerlei seltsame Späße macht über die Gefahren des Meeres, denen man doch niemals begegnet.



Schwimmender Eisberg, über und unter dem Wasser.

Die ungemessene blaue Gesellschaft beisammensteht, die allerlei seltsame Späße macht über die Gefahren des Meeres, denen man doch niemals begegnet. Während drüben die oberflächlichen Herren und Dämonen sitzen und musizieren, ist oben die Mannschaft auf dem Wasser, und alle werden mit dem Meer, das sie nicht im Entferntesten berührt, beschäftigt. Dichter Nebel liegt über dem Meer, das sie nicht im Entferntesten berührt, beschäftigt.

Die ungemessene blaue Gesellschaft beisammensteht, die allerlei seltsame Späße macht über die Gefahren des Meeres, denen man doch niemals begegnet. Während drüben die oberflächlichen Herren und Dämonen sitzen und musizieren, ist oben die Mannschaft auf dem Wasser, und alle werden mit dem Meer, das sie nicht im Entferntesten berührt, beschäftigt. Dichter Nebel liegt über dem Meer, das sie nicht im Entferntesten berührt, beschäftigt.

der Wasserlinie befindet. Es ist bekannt, daß Eis leichter ist als Wasser, aus diesem Grunde schwimmt es oben an der Oberfläche. Der Gewichtsmittelteil ist aber nur gering. Schlägen wir uns einen Eiswürfel zurecht und werfen ihn in einen großen Wasserbehälter, so können wir leicht feststellen, daß nur der achte oder neunte Teil von diesem Würfel aus dem Wasser herausragt. Genau

Es ist bekannt, daß Eis leichter ist als Wasser, aus diesem Grunde schwimmt es oben an der Oberfläche. Der Gewichtsmittelteil ist aber nur gering. Schlägen wir uns einen Eiswürfel zurecht und werfen ihn in einen großen Wasserbehälter, so können wir leicht feststellen, daß nur der achte oder neunte Teil von diesem Würfel aus dem Wasser herausragt. Genau

Es ist bekannt, daß Eis leichter ist als Wasser, aus diesem Grunde schwimmt es oben an der Oberfläche. Der Gewichtsmittelteil ist aber nur gering. Schlägen wir uns einen Eiswürfel zurecht und werfen ihn in einen großen Wasserbehälter, so können wir leicht feststellen, daß nur der achte oder neunte Teil von diesem Würfel aus dem Wasser herausragt. Genau

# Kentier Moser's großer Unglückstag.

Humoreske von A. Stöhr.

„Heut, meine Herr'n, mach's mich nicht süchtig, sonst gib's a Maler!“ Mit dieser sonderbaren Begrüßung betrat der biederbäurige Kentier Moser hochzeiten Gesichtes das trauische Aneipfubden zum „Lustigen Kleblatt“, wo die übrigen Laroder beim schäumenden Gerstenfeste bereits mit Sehnacht barten. „Heut' wird nicht gefest, heut' will ich a Ruh' haben! Den ganzen Tag hab' ich nur Pech und Unglück g'habt.“ „Geben S', Herr Moser, was' treiben S' denn heut' auf einmal? Was' ist Ihnen denn über'n Wasser gelaufen, daß S' gar so trübselig und dumpf-mig d'reinhangt? G'rad firdenz tut man sich vor Ihn! So grantlich hab' ich Sie mein Lebtag noch nicht geseh'n.“ „Ist auch bornacht!“ murzte Moser, indem er den Liederer auszog und an den Rechen hing. „Ein Unglück oder Malheur kann ja jeden Tag passier'n, aber daß ein Mensch in einer Tour der Hegelege sein muß, das ist ja nun. Ja, daß ich's Euch nur erzähl', — Rechner, bringen S' mir wieder a Maß von dem gestrigen Trank!“ „Brauere sehr, Herr Moser, gestern ist alles ausgeschmückt worden; wird erst morgen wieder zu haben sein.“ „Ja, das soll doch das Donnerwetter dreinschlagen! Kamt kommt man daher und schon wieder a Pech! Klauen S' Ihre Spazierhosen'schinn, die Kellerfahnenwengel, Sie, sonst mach' ich Ihnen Luft!“ „Gaffen S' Ihnen nicht so!“ begrüßten die anderen; „kommen S' und sehen S' Ihnen jetzt und nachher erzählen S' uns, was' Ihnen den Hamur so verdorben hat.“ Endlich hatte der Unglückliche unter vielen Rechen und Stöcken Platz genommen und der Kellerer einen mächtigen Dampfer über sich hingestellt, nicht die wüstenhaften Hände bedeckend, die der Rechner ihm dabei zu- und nachwarf. Endlich, als er sich genügend gesättigt hatte, legte er los: „Ja, meine Herr'n, das halt' kein Pech aus, was' mich heut' auf'troffen hat. Schon in der Nacht hab' ich angefangt mir träumen, mein Weib hat mir mei' Leibpfeil auf'tragt; ich heiß' herzhofst zu und fass' und fass', daß ich glaub' hab' 's ganze Gesicht muß sich herben und kann trotz aller Konjunktur dem Zug nicht den geringsten Geschnud abzugeben. Darüber erwacht ich und will schon a fastig's Donnerwetter losfahren lassen. Da bemer' ich, daß ich den Pocherspiegel im Mund gehabt und fest daran gewöhnt hab'! Mit einem kräftigen Stuch spud' ich aus und spring' das schon helllichter Tag war, aus dem Bett und will zum Fenster gehen, um auf's Barometer zu schauen. Dabei holper' ich über's Spundstück, reiße im Fallens das Barometer herunter und hab' mit extra noch den Schüssel am Fenster an, so daß die ganze Schibe in taunend Stöcken gleich am Boden lag. Mei' Aute in der Nacht hab' ich im Wasser, denn' herein und, wie' s' mich ausgeht, wie tot auf der Erde liegen sieht, schlag' ich über's Spundstück und schreit: „Hei' Marand, Josef, mein' Mann hat der Schlag getroffen! Reiner, reiner Spundstück!“ „Nun aber wohnt ja mein' größtes Unglück der Doktor gleich nebenan, und es' ich aus Kuchentöpfen denken, steht er schon da und konstatiert, daß mir überaus zwar nicht sehr, billiger aber, daß ich in Zukunft höchst nur zwei halbe Trinken darf und verschwind'! Nachdem er mich um a paar Kronen leichten gemacht hat, der Knuch, das hält' ich selber auch 'troffen!“ Die Aneipfubden lachten herzlich über das Pech ihres verehrten Schwagers. Dem aber war nicht zum Lachen. „Denken S' Ihnen“, führte er ingrimmig fort, „trotz meiner Gegenden und all' meiner Beteuerungen, daß mir nicht, bid' ich die Nachsicht von meinem Weib den ganzen Tag ein, ich feil' weislich ernstlich trant und braut mir zu Mittag a richtige Spitalstoll' s'omme. Wie' ich das Geht' geseh'n hab', kommt mir's in's Gewissen und ich will hoch ausreiß'n um mir im Gasthaus a ordentlich's Wirtstagmahl zu verdienen — da geht die Tür auf und a Bot' bringt mir die Bestätigung von der Steuerbehörde, daß mein Einbehaltszettel so klein ausgefallen feil' Krugener, firdel ist, da redn' Sie Ihre Schnürhosen, wann's Euch nicht haut!“ „Mein Herr“, sagt der Steuerbot' drauf, „beleidigen Sie nicht die Behörden, sonst kann das unangenehme Folgen für Sie haben!“ „Ja, Herr'“, brummend den Kopf ein, weil' er sich die Frau Dreifacher vom ober'n Stock bei der Tür herein kommen ist. Der, wann' ich 'von der Herr'n' kommen feil', weid' ich feil' schon aus, wegn' ich'n gottlosen Maulwurfs. Ich sag' Ihnen, das is a Baumstülp a Schmor'n dagegen. Herangehört ist f' kommen, und aus der Schürze packt f' ihren biden Mops aus und fangt zum Heulen an, daß mir angst und bang wird. Und dann schreit f' erst: „Da schau'n S', Herr Moser, immer hab' ich's gefest, Ihre hundsmiserablest'ge, netter' firdel' erweist mir noch meine guten, breiten Mops...“ hält' mir a Preisgab an die ich mei' Leibtag denken werd'. Nun ja, es war weidlich geseh'n, mein firdel' ich schon manichel so a Luder; gerissen hab' ich ihn, wenn er dogem'ent wird! Aber zu allem Bedrüh muß ich her allen Gurelen noch schöne Worte g'e'n und wieder blechen, daß mir g'rad' schwarz vor den Augen worden is.“ Nach einer Weile kommt endlich der Belehrt' bahrenschlicher und er muß sich den Beuten greifen haben — und wolle' sich gleich unter's Knäuel fildeten. Hart, Krön, den' ich mir, dir werd' ich das Geld vom Buckel herunter

Sünde die nicht beandigt drinen eigenen Weg, sondern folge ihm, den da geführt wird.